

Germanismen im Serbischen: von systemeigenen zu abweichenden morphosyntaktischen Eigenschaften

Milivoj Alanović

1. Einleitung

Das Lexikon einer Sprache ist kein monolytisches System, abgesehen von der Herkunft seiner inhaltlichen Elemente. Es ist eher ein heterogenes in dem man Spuren von vielseitigen Kontakten, sowohl wirtschaftlichen als auch kulturellen, zwischen seinen und den Trägern von anderen Sprachen bestätigen kann, wobei die Entlehnungen in der Regel solche Vorstellungen beinhalten die gleichzeitig mit der Wortübernahme eingeführt wurden (Heinrich / Treude 1974: 70; Алановић 1999–2001: 297). Das heißt, mit neuen Gegenständen kommen auch neue Wörter (Тривунац 1937: 5). In diesem Zusammenhang ist zu verstehen, warum unter den Entlehnungen gerade die Substantive eine große Mehrheit bilden (Štebih 2006: 297). Alle diese Kontakte, die nicht nur einseitig gesehen werden können (z. B. slawische Wörter im Deutschen: *die Grenze* ‘granica’, *die Peitsche* ‘bič’ usw. (Тривунац 1937: 3)), spiegeln sich in der Sprachstruktur, auf der lexikalischen, morphologischen, syntaktischen und der semantischen Ebene wieder.¹ Sie sind

¹ Heutzutage treffen diese Sprachveränderungen im Serbischen auf die Anglizismen zu. Die selbe Situation, im Bezug auf die Anglizismen, finden wir z. B. im Deutschen, das auch mit dem Englischen im 20. Jahrhundert in Folge verschiedener Ereignisse in Verbindung gebracht wurde (König 2004: 8; Kovács 2009: 183).

jedoch auf der lexikalischen Ebene der Sprache am leichtesten zu erkennen und sogar in Zahlen ausdrückbar, wobei die lexikalischen Einheiten mehr oder weniger präzise in Gruppen, die den Herkunftssprachen entsprechen, klassifiziert werden können.

1.1. In den bisherigen Arbeiten, die sich mit Entlehnungen überhaupt beschäftigt haben, waren diese Einheiten meistens als Objekte der Lexikalischen Forschungen betrachtet (Schneeweiss 1960; Берић-Ђукић 1980; Алановић 1999–2001; Golubović 2007). In diesem Sinne, wenigstens was die deutschen Lehnwörter im Serbischen betrifft, kann man sagen, dass sie zu den Entlehnungen angehören, die die Lexikologen meist als Barbarismen definieren (Mrazović 1996: 209). Das bezieht sich besonders auf jene deutschen Entlehnungen, die als Ergebnis aus den Kontakten der zwei Sprachen im österreichisch-ungarischen Reich stammen.²

Es gab bisher mehrere Versuche die deutschen Lehnwörter zu zählen, wobei man zu unterschiedlichen Ergebnissen kam: S. Babić kam bis zu 88 “echten” Germanismen (Stojić 2008: 360), A. Stojić bis zu 188 (Stojić 2006), M. Trivunac fand 1000 (Тривунац 1937), E. Schneeweiss 2000 Entlehnungen (Schneeweiss 1960) und B. Golubović machte eine Liste von 3982 deutschen Entlehnungen im Serbischen und Kroatischen (Golubović 2007: 47). Diese unterschiedlichen Zahlen haben wir den verschiedenen Kriterien der sprachwissenschaftlichen Klassifizierung der Entlehnungen zu verdanken,³ wobei man nicht vergessen darf, dass man nicht von allen Einheiten den gleichen Umgrad zu erwarten habe.

2 Auch E. Schneeweiss bestätigt, dass der größte Teil der deutschen Lehnwörter erst in neuerer Zeit übernommen worden ist, obwohl es unter ihnen Entlehnungen aus althochdeutscher (*kralj* ‘Karl’, *krst* ‘das Kreuz’, *pop* ‘der Priester’ usw.) und mittelhochdeutscher Zeit gibt (*purger* ‘der Bürger’ usw. (Schneeweiss 1960: 165–170)).

3 Es ist allgemein anerkannt, dass sich Wörter aus anderen Sprachen zumindest in zwei Gruppen verteilen lassen: Fremde Wörter und Entlehnungen (Тривунац 1937: 4). Dabei sind die Entlehnungen völlig ins grammatische System integriert worden, ganz gleich ob sie ersetzbar sind oder nicht (z. B. *hauba* ‘die Haube’, *krigla* ‘das Krügerl’; *bormašina* / *bušilica* ‘die Bohrmaschine’, *bruh* / *kila* ‘der Bruch’ usw. (Stojić 2008: 363–366)).

Obwohl bis heute keine umfangreiche Untersuchung zum Bekanntheitsgrad der Germanismen in der serbischen Sprache vorgeführt wurde, könnte man sich eigentlich vorstellen, dass dies z. B. vom Alter oder regionalen Gegebenheiten abhängig wäre (Turk 2005: 10; Velički/Velički/Vignjević 2009: 108), wie es sich z. B. im Deutschen als wichtig in Bezug auf russische Entlehnungen ergab (Pirozhkov 2005: 74).

1.2. Das wichtigste Ziel dieser Arbeit ist, einerseits, die deutschen Entlehnungen als morphologische und syntaktische Einheiten im Serbischen zu betrachten und, andererseits deren vorhandene kategorialen Eigenschaften zu überprüfen. Dies ist eine völlig andere Forschungsperspektive, die uns ermöglicht die Funktionalität der Entlehnungen zu analysieren.

In dieser Arbeit überprüfen wir sowohl die syntaktischen Strukturen, in denen die Entlehnungen vorkommen, als auch die grammatischen Modelle, die als Germanismen bezeichnet werden können, was in den bisherigen Arbeiten, die die deutschen Entlehnungen nur als lexikalische Einheiten betrachteten, nicht der Fall war.

Obwohl einige Autoren unterstreichen, dass man, rein sprachwissenschaftlich gesehen, die serbische und die kroatische Sprache als Dialekte einer Sprache betrachten könnte (Thomason 2001: 48), war die politische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Lage in den südslawischen Ländern sehr unterschiedlich, darum beziehen sich unsere Betrachtungen nur aufs Serbische.

2. Wortklassen und deren Merkmale

Wenn man von Wortklassen, bezüglich auf die Entlehnungen, spricht, dann denkt man in der ersten Linie an Substantive, einige Adjektive und Verben. Wenn man, auf der anderen Seite, von deren morphologischer Anpassung spricht, weist sich die Analyse auf die Identifizierung der realisierten morphologischen Merkmale, auf die transmorphemisation (Filipović 1986).

2.1. Substantive

Die Substantive bilden die absolute Mehrheit aller entlehnten Wörter, deren kategorialen Merkmale Genus, Numerus und Kasus sind

(Станојчић/Поповић/Мицић 1989: 69–70). Es gibt noch ein semantisches Merkmal im Serbischen, das die Kasusform des Substantivs betrifft – Belebtheit. Jedoch, begrenzt es sich nur auf die maskulinen Substantive im Singular, dessen Akkusativ die Form des Genitivs (belebt) oder Nominativs (unbelebt) übernimmt (z.B. N/A: *automobil* / *automobil* ‘das Auto’; G/A: *prijatelj* / *prijatelj* ‘der Freund’).

2.1.1. Genus

Jedem entlehnten Substantiv ist ein bestimmtes Genus zugefügt, was wir als den ersten Schritt bei der morphologischen Anpassung verstehen. Im Serbischen, wie im Deutschen, gibt es drei grammatische Formen des Genus – Maskulinum, Femininum und Neutrum. Einige Substantive jedoch bekommen ihr Genus nach dem natürlichen Geschlecht, den das Lebewesen, das sie identifizieren, hat. Natürlich trifft dieses auf die deutschen Entlehnungen eigentlich nicht zu, da dabei deren grammatische Form, bzw. Endung eine entscheidende Rolle in slawischen Sprachen spielt (Štebih 2006: 302). Dies beweist, dass das Genus in erster Linie eine grammatische Kategorie ist, und sich nur beschränkt auf semantische Merkmale bezieht.

Alle Substantive, die nach der Entlehnung mit einem Konsonant enden, sind Maskulina, und die, die mit dem Vokal *a* enden, sind Feminina (Mrazović 1996: 212). Es ist kein einziges entlehntes Substantiv im Wörterbuch der Matica srpska bestätigt worden, das das Genus des Neutrums behalten hat (*amt* ‘das Amt’, *bircuz* ‘das Wirtshaus’, *celt* ‘das Zelt’, *cilj* ‘das Ziel’, *gvera* ‘das Gewehr’, *mela* ‘das Mehl’, *revir* ‘das Revier’ usw. (Алановић 1999–2001: 304)), obwohl unter ihnen Entlehnungen im Neutrum, dennoch ganz selten, zu finden sind (z. B. *tuce* ‘der Dutzen’ usw. (Тривунац 1937: 65; Golubović 2007: 158)). Dies ist erklärbar im Bezug auf die formellen, bzw. grammatischen Gründe. Die Endungen, bzw. das Nullsuffix, der entlehnten Substantive übernehmen eine grammatische Rolle, indem sie das Genus, den Numerus und den Kasus identifizieren. Da als formelles Merkmal des Neutrums Vokale *o* oder *e* in Funktion der grammatischen Endungen auftreten, die man gleichzeitig nicht mehr als produktive Bildungsformen ansehen kann, ist es völlig verständlich, warum es unter den Entlehnungen (fast) keine im Neutrum gibt. Das Substantiv *tuce* ‘der Dutzen’ wurde eigentlich ins

Serbische übernommen ohne dem finalen *n*, wobei seine morphologische Anpassung nicht durch die Zufügung des grammatischen Morphems *-e* durchgeführt wurde. Daraus ist abzuleiten, dass nur die Maskulina und Feminina ein System bilden, das offen für neue Einheiten, bzw. Wörter bleibt. Falls sich das Genus und die morphologische Form noch nicht stabilisiert haben, bekommen einige Entlehnungen gleich zwei Genusformen, z. B. m/f: *knedl / knedla* ‘der Knödel’, *krafn / krafna* ‘der Krapfen’, *flek / fleka* ‘der Fleck’, wobei sich die erste nach dem deutschen Modell richtet und die andere auf Basis der Analogie nach im Serbischen semantisch verwandten Substantiven (z. B. *fleka* : *mrlja* ‘der Fleck’).

Das die grammatische Form, bzw. Endung der Entlehnung, eine entscheidende Rolle für das Genusmerkmal im Serbischen spielt und nicht das Genus des Substantivs im Deutschen, beweist auch der Genuswechsel, der nicht mit semantischen Gründen belegt werden konnte.

In diesem Sinne, werden alle Feminina, die mit einem Konsonant enden, im Serbischen als Maskulina entlehnt, z. B. *abnormitet* ‘die Abnormität’, *burg* ‘die Burg’, *drebank* ‘die Drehbank’, *kuplung* ‘die Kupplung’, *luft* ‘die Luft’ usw. Das gilt auch für die Feminina die ohne den Vokal *-e* entlehnt wurden: *bajc* ‘die Beize’, *tancšul* ‘die Tanzschule’, *šanac* ‘die Schanze’, *šaraf* ‘die Schraube’, *veš* ‘die Wäsche’ usw.

Allerdings, werden die deutschen Feminina auf *-e* in der Regel im gleichen Genus entlehnt (Mrazović 1996: 212–213), wenn sie als Ersatz die serbische Endung *-a* bekommen, die das typische grammatische Merkmal der Feminina im Serbischen ist (z. B. *bina* ‘die Bühne’, *blenda* ‘die Blende’, *bremza* ‘die Bremse’, *dozna* ‘die Dose’ usw.). Der Genus wird, wie schon erwähnt, auch durch die Analogie mit den im Serbischen schon existierenden Substantiven bedingt oder motiviert: *partaja* : *stranka* ‘die Partei’; *mošeja* : *džamija* ‘die Moschee’ usw. (Алановић 1999–2001: 304).

2.1.2. Numerus

Pluralbildung bei Substantiven kann man nicht getrennt von deren Kasusformen betrachten. Wenn ein Substantiv undeklinierbar bleibt, dann gibt es auch keine Pluralform von ihm. Wenn man deshalb vom Numerus als einem kategorialen Merkmal der Substantive spricht, dann wird nicht nur an die morphologischen Formen des Plurals gedacht,

sondern überhaupt an die Fähigkeit der Substantive, die Pluralform zu bilden. Die Fähigkeit des Substantivs Pluralformen zu bilden, ist von seiner semantischen Struktur, bzw. seiner Bedeutung abhängig, wobei die Entlehnungen keine Ausnahme sind. Substantive wie z. B. *lapalije* ‘die Lapalie’ und *gamaš(n)e* ‘die Gamasche’ treten in der Regel im Plural auf, im Gegensatz zum Substantiv *fašnik* ‘der Fasching’, das auch in der Pluralform verwendet wird – *fašange*, auf Grund der Analogie zum serbischen äquivalent *poklade* (Алановић 1999–2001: 305).

2.1.3. Kasus

Abgesehen von der Struktur der serbischen Sprache und des serbischen Satzes, ist ein entlehntes Wort, bzw. Substantiv ins Sprachsystem integriert worden, erst wenn es das Kasusmerkmal bekommt.

Jedoch sind einige Fälle der Undeklinierbarkeit bei Substantiven festzustellen, besonders bei den weiblichen Eigennamen wie z. B. *Hanelore*, *Hildegard*, *Karin*, *Lili* usw. Diese Eigennamen bleiben undeklinierbar weil sie, abgesehen von deren Form, den Maskulina mit Nullsuffix oder mit der Endung *-e* entsprechen. Dabei verstoßen die grammatische Endung und der Genus des Substantivs gegeneinander (eigentlich gegen die grammatischen Regeln), was zu einem niedrigen Anpassungsgrad führt.

2.1.3.1. Undeklinierbar bleiben auch Substantive im ersten Teil von binominalen Konstruktionen, bzw. NP’s: NP = Nom1_{Det} + Nom2 (z. B. *Internet prodavnica* ‘der Internet-Laden’), die eigentlich in der Funktion des Adjektivs, bzw. eines Bestimmungswortes auftreten (z. B. *IDEA prodavnica* ‘der IDEA Laden’, *Karić banka* ‘die Karić Bank’). Dabei nehmen sie die Position, die typisch für Adjektive im Syntagma ist, was aber gleichzeitig ihre Undeklinierbarkeit ermöglicht oder sogar fordert (Алановић 2005: 150): Adj + Nom : Nom1_{Det} + Nom2 (z. B. *Ideina prodavnica* : *IDEA prodavnica* ‘der IDEA Laden’). Obwohl diese Strukturen noch in den Zeiten des Einflusses der türkischen Sprache zu bestätigen sind (z. B. *ćeten alva* ‘eine Art Süßigkeit’, *sahat kula* ‘der Uhrturm’, *paradajz čorba* ‘die Tomatensuppe’ usw.), erst mit dem Einfluss des Deutschen und besonders heute des Englischen, sind sie im heutigen Serbischen zu einem produktiven Bildungsmodell geworden

(z. B. *marketing menadžer* ‘der Marketing-Manager’, *pop pevač* ‘der Popsänger’, *preskliping operater* ‘der Pressclipping-Operateur’ usw.). In diesem Fall ist die deutsche Sprache keine Ausgangs- sondern mehr die Beitragssprache.

Das analytische Modell $\text{Nom1}_{\text{Det}} + \text{Nom2}$ ist als eine universale grammatische Struktur anzusehen, mit der verschiedene morphosyntaktische und semantische Einheiten im Serbischen ersetzt werden können (z. B. *menadžer za marketing* ‘der Manager für den Marketing’, *pevač popa* ‘der Sänger des Pop’, *čorba od paradajza* ‘die Suppe von/mit Tomaten’, *kula sa satom* ‘der Turm mit der Uhr’ usw.). Und gerade die semantische Polyvalenz dieses Modells ist besonders in der Umgangssprache die eigentliche Ursache der großen Verbreitung dieser Struktur in den letzten Jahren.

In der Struktur $\text{Nom1}_{\text{Det}} + \text{Nom2}$ ist von größter Relevanz die Reihenfolge und die Position der Bildungselemente, wobei auf der ersten Stelle immer das Substantiv als Bestimmungswort und auf der zweiten Stelle das Substantiv als bestimmtes Wort steht. Daraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, dass in diesen komplexen Lexemen die Position der Einheiten die größte Rolle spielt.

2.2. Adjektive

Adjektive gehören zu den Bestimmungswörtern und deshalb haben sie die Fähigkeit entwickelt mit den Substantiven im Genus, Numerus und Kasus zu kongruieren (Станојчић/Поповић/Мицић 1989: 82). Außer diesen Merkmalen, haben die Adjektive im Serbischen noch zwei wichtige Eigenschaften entwickelt, die sich auch auf der morphologischen Ebene unterscheiden lassen – Graduierung und die bestimmte / unbestimmte Form des Adjektivs.

2.2.1. Genus, Numerus und Kasus

Passende Genus- und Zahlform bekommen nur die entlehnten Adjektive, die ein Derivationsuffix zugefügt bekommen haben. Adjektive, die mit Suffixen wie *-ak*, *-an*, *-av* oder *-kast* gebildet sind, unterscheiden alle drei Genusformen und beide Numeri: *frišak* ‘frisch’, *faličan* ‘fehlerhaft’, *komotan* ‘kommod’, *softan* ‘saftig’, *štofan* ‘aus Stoff’, *flekav* ‘fleckig’, *šlampav* ‘schlampig’, *vickast* ‘witzig’

Im Gegensatz zu diesem, nichtderivierte entlehnte Adjektive, die gewisse Farben beschreiben, wie z. B. *braon*, *grao* usw., oder gewissen Zustand, z. B. *šlank* ‘schlank’, *šreg* ‘schräg’, *švorc* ‘schwarz’, *vicig* ‘witzig’ usw., bleiben undeklinierbar, was ihre morphologische Übereinstimmung mit den Substantiven ausschließt (z. B. m/f/n: NSg. *braon džemper* ‘brauner Pulli’, *braon košulja* ‘braunes Hemd’, *braon odelo* ‘brauner Anzug’; NPl. *braon džemperi* / *košulje* / *odela* ‘braune Pullis / Hemde / Anzüge’). Da sich hier um ein Syntagma aus einem Substantiv und einem Adjektiv handelt (NP = Adj + Nom), scheint es, als ob es genügt, dass nur ein Glied, und zwar das Substantiv als übergeordnetes Glied, die morphologischen Merkmale übernimmt, die sich folglich aufs Adjektiv reflektieren. Das undeklinierbare Adjektiv steht in der Vorderstellung, was im Serbischen die typische Position für diese Wortklasse ist.

Die erwähnten Adjektive bleiben auch in der prädikativen Funktion undeklinierbar, in welcher sie das Verb *jesam* ‘sein’ ergänzen (z. B. *Džemper je braon*; *Košulja je braon*; *Pantalone su braon* ‘Der Pulli / das Hemd / die Hose ist braun’ usw.).

Alle Adjektive, die alle drei Genusformen und beide Numeri unterscheiden, bekommen auch passende Kasusformen, bzw. Kasusendungen. Ohne passender Genusform bleiben die Adjektive undeklinierbar. Undeklinierbare Adjektive sind Einförmig, wie z. B. aus dem Deutschen entlehnte Adjektive *braon* ‘braun’, *grao* ‘grau’ usw., die darum in Nominalsyntaxmen immer in der Vorderstellung erscheinen.

2.2.1.1. Statt des Adjektivs sind auch Substantive in dieser analytischen Struktur in gleicher Funktion, in Funktion des Bestimmungswortes einsetzbar: z. B. *džez muzika* ‘die Jazzmusik’, *džez pevač* ‘der Jazzsänger’ usw. Dies ist der Beweis dafür, dass in den synthetischen Sprachen die Zahl der analytischen Elemente steigt, was die Morphologie, Syntax und Wortbildung stark beeinflusst.

2.2.2. *Graduierung*

Dieses Merkmal wird stark von der Deklinierbarkeit des Adjektivs beeinflusst. Die undeklinierbaren Adjektive bekommen kein Graduierungsmerkmal, bzw. Suffix. Sie bilden jedoch analytische Komparativ- und Superlativstrukturen (Kordić 1991: 94), die aus

gewissen Adverbien und Adjektiven zusammengesetzt werden: z. B. *malo / mnogo / prilično grao / braon* ‘viel / wenig braun / grau’.

Die entlehnten Adjektive, die deklinierbar sind, unterliegen den gleichen Regeln wie diejenige, die slawischer Herkunft sind. Dies gilt besonders für die Adjektive, die Serbische Derivationsuffixe bekommen haben, wie z. B. *frišak* ‘frisch’; *faličan* ‘fehlerhaft’; *flekav* ‘fleckig’; *vickast* ‘witzig’ usw. Hiermit wird bestätigt, dass aus serbischen Bildungselementen zusammengesetzte Adjektive einen höheren Grad der morphologischen Anpassung zeigen – je größer das Bildungspotenzial einer Entlehnung ist, desto größer ist auch ihr Anpassungsgrad.

2.2.3. *Bestimmte / unbestimmte Form des Adjektivs*

Dieses morphologische Merkmal der Adjektive ist im heutigen Serbischen nur im Singular im Maskulinum und Neutrum zu unterscheiden (Станојчић/Поповић/Мицић 1989: 82). Obwohl sie in zwei Deklinationsmustern erscheinen können, ist die unbestimmte Form der Adjektive nur im Nominativ erhalten, z. B. *lep / lepi* ‘schöner / der schöne’. In anderen Kasusformen tritt die bestimmte Form des Adjektivs statt der unbestimmten auf (z. B. *lepa auta / lepog auta* ‘eines schönen Autos / des schönen Autos’).

Wenn es sich um die entlehnten Adjektive handelt, diejenige die undeklinierbar sind, die haben nur eine Form, und zwar die unbestimmte (*braon* ‘braun’, *grao* ‘grau’, *šlank* ‘schlank’, *vicig* ‘witzig’ usw.), die man in attributiver als auch in prädikativer Funktion trifft. Andererseits haben aus serbischen Sprachelementen bestehende entlehnte Adjektive wie *frišak* ‘frisch’ beide Formen, deren Distribuierung den grammatischen Regeln des Serbischen unterliegt.

2.2.4. Offenbar sind der Genus und der Kasus die wichtigsten Eigenschaften der Adjektive, weil sich alle anderen morphologischen Merkmale mit ihnen in Zusammenhang bringen lassen. Allerdings haben sich auch diejenigen, die undeklinierbar bleiben und keine Genusmerkmal bekommen im Sprachsystem verankert und zeigen keine Neigung zur Deklinierbarkeit. Dies ist wohl durch die syntaktische Funktion der Adjektive bedingt, die meist als untergeordnete Glieder, bzw. Attribute in Syntagmen erscheinen. Beweis dafür ist, dass der Entfall des Kasus,

kein Hindernis ist sie in Syntagma- und Satzstruktur des Serbischen einzusetzen.

2.3. Verben

Es gibt nur wenige Verben im Wörterbuch der Matica srpska, die als deutsche Entlehnungen bezeichnet wurden. Dies ist ganz verständlich, da die meisten von den deutschen Verben, bzw. Entlehnungen, derivierte Präfixverben sind, die einen höheren Grad der Anpassung zeigen. Deshalb werden sie aus lexikologischer Sicht nicht zu den Germanismen gezählt (z. B. *dinstati* 'dünsten' : *izdinstati* 'ausdünsten'). Die entlehnte Verben tragen jedoch einen gewissen Grad an Expressivität (z. B. *calovati* 'zahlen', *pasovati* 'passen', *pelcovati* 'pelzen' usw.).

Verben sind die einzigen Entlehnungen, die sich im Serbischen vollständig anpassen müssen. Dies bedeutet, dass alle Verben, die aus dem Deutschen stammen, das serbische Infinitivsuffix *-ti* bekommen (Mrazović 1996: 213). Auf die mögliche Frage nach der Ursache für diesen Stand der Fakten, gibt es eine einfache Antwort. Die Verben könnten ihre primäre Funktion – die des Prädikats – nicht ausüben, wenn dies nicht der Fall wäre.

Außer dem Infinitivsuffix *-ti*, bekommen die entlehnte Verben direkt auf die Wortwurzel eins von den folgenden Suffixen zugefügt: *-a-*, *-ira-*, *-nu-* oder *-ova-* (*dinstati* 'dünsten', *glancati* 'glänzen', *heftati* 'heften', *koštati* 'kosten', *peglati* 'bügeln'; *adresirati* 'adressieren', *grundirati* 'grundieren', *lakirati* 'lackieren', *panirati* 'panieren'; *apcigovati* 'abziehen', *calovati* 'zahlen', *dihtovati* 'dicht sein [die Dichtung]', *pasovati* 'passen', *pelcovati* 'pelzen' usw.), wobei allein das Suffix *-ir-* als Germanismus zu betrachten ist.

Nicht alle Merkmale sind auf der morphologischen Ebene zu erkennen. Zwei Merkmale, Aktionsart und Transitivität, beziehen sich in erster Linie auf die Verbalsemantik, obwohl sie die morpho-syntaktische Struktur des Satzes stark beeinflussen. Deshalb richtet sich unsere Analyse auf diese beiden Merkmale.

2.3.1. Aktionsart

Aktionsart ist in erster Linie ein semantisches Merkmal, das sich auf die Morphologie und die Bildung der Verben bezieht. Verben im Ser-

bischen können perfektiv (*stići* ‘ankommen’), imperfektiv (*ići* ‘gehen’) und biaspektuell (*telefonirati* ‘telefonieren’) sein (Станојчић/Поповић/Мицић 1989: 95–96).

Die Aktionsart der entlehnten Verben ist auch nach ihrer Bildungsstruktur zu erkennen. Alle Verben, die das Suffix *-ira* oder *-ova* bekommen, sind biaspektuell (z. B. *adresirati* ‘adressieren’, *pasovati* ‘passen’ usw.). Dies bedeutet, dass das Verb im Präsens als imperfektiv gebraucht wird, während es im Präteritum sowohl imperfektiv als auch perfektiv gebraucht werden kann (*Paniram meso* : *Panirao sam meso* ‘Ich paniere das Fleisch : Ich habe das Fleisch paniert / Ich panierte das Fleisch’). Verben mit dem Suffix *-a-* sind in der Regel imperfektiv (z. B. *peglati* (bügeln) usw.).

Allerdings sind Verben, die sekundär von imperfektiven Verben mit einem Präfix gebildet wurden, perfektiv (z. B. *izdinstati* ‘audünsten’, *nalakirati* ‘belackieren’, *priheftati* ‘zuheften’, *zadihtovati* ‘abdichten’ usw.), wobei das Präfix in erster Linie die Vollendung des Geschehens bezeichnet (Kordić 1991: 94). Solche Verben sind in den Wörterbüchern nicht als Germanismen gekennzeichnet.

2.3.2. *Transitivität*

Die Transitivität, bzw. Intransitivität bei Verben wird erst im Satz sichtbar und man erkennt sie an ihrer Fähigkeit, ein syntaktisches Objekt, bzw. Akkusativobjekt an sich zu binden (Станојчић/Поповић/Мицић 1989: 97–98).

Unter den entlehnten Verben sind sowohl intransitive (*koštati* ‘kosten’, *pasovati* ‘passen’) als auch transitive Verben zu bemerken (*adresirati* ‘adressieren’, *calovati* ‘zahlen’, *glancati* ‘glänzen’, *heftati* ‘heften’, *lakirati* ‘lackieren’, *panirati* ‘panieren’, *peglati* ‘bügeln’, *pelcovati* ‘pelzen’ usw.). Einige von ihnen können jedoch, wie das Verb *dihtovati*, sowohl intransitiv als auch transitiv sein, z. B. *Prozor ne dihtuje / Dihtovao sam prozore* ‘*Das Fenster ist nicht dicht (nicht gut zugemacht) / Ich habe die Fenster bedichtet’.

Ganz selten bekommen intransitive Verben, die jemandes psychischen oder physischen Zustand erläutern (z. B. *schwitzen*), im Serbischen ganz regulär das Partikel *se* (z. B. *švicati se*), das man als morphologisches Signal der Intransitivität betrachten kann. Dies kam zu

Folge dank der Analogie zum serbischen Verb *znojiti se* ‘schwitzen’.

2.3.3. *Formensystem und Verbalperiphrasen*

2.3.3.1. Von allen verbalen Formen ist allein beim Infinitiv, und den Formen und Konstruktionen die mit seiner Hilfe gebildet werden, ein gewisser Einfluss des Deutschen zu bestätigen, wobei sich dieser Einfluss nicht in deren Bildungsstruktur widerspiegelt, sondern sich allein auf ihren Erhalt, bzw. Distribuierung begrenzt.

Wie schon erwähnt ist der Infinitiv ein integrativer Bestandteil des Futur 1 und der Modalkonstruktionen, z. B. *Ja ću raditi / Moramo raditi* ‘Ich werde arbeiten / Wir müssen arbeiten’. Dabei muss betont werden, dass alternative Konstruktionen mit Präsens und der Konjunktion *da* auftreten: *Moram raditi / Moram da radim*. Dies betrifft sowohl die Modalkonstruktionen als auch das Futur 1, wobei es sich im letzten Fall um einen nicht standardmässigen Formenwechsel handelt: *Ja ću da radim* ‘Ich werde arbeiten’. Die Konstruktion *da* + Präsens, auch gesehen als ein Ersatz für den Verlust des Infinitivs, bezeichnet man als einen typischen Balkanismus (Thomason 2001: 106, 109; Heine / Kuteva 2005: 178), der die südlichen Gebiete der serbischen Sprache stark beeinflusst. Im Norden dagegen ist, der Erhalt des Infinitivs, besonders im Futur 1, offensichtlich. Dies bezeugen auch die neuesten Umfragen die in Novi Sad erfasst wurden (Бујовић / Алановић 2011: 52–53). Der Infinitiv ist in Novi Sad bei modalen Konstruktionen nur in 24% aller Fälle bestätigt worden. Im Gegensatz dazu, ist der Infinitiv als Bestandteil des Futur 1 in über 80% aller Fälle zu erwarten, besonders in Sätzen mit „versteckten“ Subjekt (*Radiću / Doći ću* ‘Ich werde arbeiten / kommen’). Dies bezeugt, dass sich die Modalisierung des Satzes stark auf die Verdrängung des Infinitivs auswirkt. In diesem Sinne ist auch der Unterschied zwischen den beiden Formen des Futur 1 zu verstehen: *Ja ću ti pokazati / Ja ću da ti pokažem* ‘Ich werde dir zeigen’, wobei im letzten Satz sowohl ein höherer Grad des Willens, als auch eine bevorstehende Handlung des Subjektes zu verstehen ist.

2.3.3.1.1. Als einen direkten Einfluss des Deutschen im Rahmen der Syntax erkennt man die Präpositionalkonstruktionen mit den Infinitiv (*za* + Inf ‘zu + Inf’), die entweder einige Substantive (z. B.

apoteka ‘die Apotheke’, *dom* ‘das Haus’, *hrana* ‘die Nahrung’, *internet* ‘das Internet’, *jelo* ‘das Gericht / die Mahlzeit’, *kafa* ‘der Kaffee’, *moda* ‘die Mode’, *muzika* ‘die Musik’, *prijatelj* ‘der Freund’, *program* ‘das Programm’, *psihologija* ‘die Psychologie’, *sajt* ‘die Webseite’, *snimak* ‘die Aufnahme’, *znanje* ‘das Wissen’ usw.) oder unbestimmte Pronomina (z. B. *išta*, *nešto* ‘etwas’) in Nominalphrasen (NP = NP + Prep_{za} + Inf) bestimmen: z. B. *Kafa za poneti* ‘der Kaffee zum Mitnehmen’ / *Nešto za jesti i piti* ‘Etwas zum Essen und Trinken’, oder in Verbalphrasen (VP = V_{cop} + Prep_{za} + Inf) als Ergänzung zum Verb *jesam* ‘sein’ oder *imati* ‘haben’ auftreten: *To je za baciti* / *To je za ne poverovati* / *ne izdržati*; *Ima za jesti* / *reći* ‘Das ist zum Wegschmeissen / Das ist nicht zu glauben / Das ist nicht zum Aushalten; Er hat zu essen / sagen’ usw. In vergleichbaren deutschen Konstruktionen kommt das Substantiv Klasse Nomen Deverbativum (der substantivierter Infinitiv) oder der Infinitiv mit der Präposition *zu* vor: *Kaffe zum Mitnehmen*; *Das ist nicht zum Aushalten*; *Ich habe zu essen*.

Die erwähnten Infinitivkonstruktionen in NP’s oder VP’s sind im Serbischen nur in der Umgangssprache zu finden, wobei man in NP’s verschiedene Verben des Gebens, Nehmens oder Sagens, wie z. B. *dati* ‘geben’, *kupiti* ‘kaufen’, *pokloniti* ‘schenken’, *poneti* ‘mitnehmen’, *prodati* ‘verkaufen’, *reći* ‘sagen’, *naći* ‘finden’, *ubiti* ‘töten’, *učiti* ‘lernen’, *uzeti* ‘nehmen’ usw. findet.

Diese Infinitivkonstruktionen, außer offener Modalbedeutung, die sich auf der Basisebene durch die Einführung von Modalverben erweist, weisen noch auf eine spezielle Umgangsart mit der ein gewisser Gegenstand behandelt wird: *Kafa za poneti* ‘der Kaffee zum Mitnehmen’ = ‘Kaffee den man tragend / gehend trinken kann’ *To je za baciti* ‘Das ist zum Wegschmeißen’ = ‘Das ist etwas was man wegschmeißen muss / soll’.

Obwohl diese Infinitivkonstruktion außerhalb der Standardsprache bleibt, erweist sie sich als ein sehr nützliches und produktives syntaktisches Mittel, das getrennt von der Konstruktion *za* + Nomen Deverbativum angesehen werden muss. Während *za* + Nomen Deverbativum den Zweck oder das Ziel der Anwendung eines Gegenstandes bezeichnet, bezeichnet die Konstruktion *za* + Infinitiv eher die mögliche Art und Weise der Anwendung des Gegenstandes oder die vorgesehene Handlung, die

man als Ergebnis verschiedener Umstände versteht. Deshalb findet man besonders im Internet viele von den erwähnten Konstruktionen *za* + Infinitiv.

2.3.3.2. Den Einfluss der deutschen Sprache erkennt man auch an vielen Außdrücken, die sowohl unmittelbar aus den deutschen Mundarten stammen, als auch dank der vermittelrischen Rolle der deutschen Literatur ins Serbische eingedrungen sind (Тривунац 1937: 75-76), z. B. *dati / dobiti korpu* ‘Den Korb geben / bekommen’, *dati napraviti* ‘jemandem etwas zu machen geben’, *dobro mu ide* ‘Es geht ihm gut’, *praviti se važan* ‘sich wichtig machen’, *pola dva* ‘halb zwei’, *doći do reči* ‘zum Wort kommen’, *biti u stanju* ‘in der Lage sein’ usw. Besonders wichtig sind die Konstruktionen mit dem Verb *dati* ‘geben’, das der Infinitiv in Kausalkonstruktionen oder ein Nomen Deverbativum in Verbalenperiphrasen ergänzt (*dati naredbu* ‘den Befehl geben’).

Es sind sowohl Kausalkonstruktionen, die aus dem Verb *dati* + Infinitiv bestehen (*Daj mi piti* ‘Gib mir zu trinken’), als auch einige Verbalperiphrasen als Germanismen anzusehen, ins Besondere diejenige die die Rolle des lexikalischen (oder bekommen) Passivs übernehmen: *dobiti udarac / batine* ‘Schläge / Prügeln bekommen’. Dabei ist zu bemerken, dass als Funktionsverben verbale Einheiten auftreten, die dank dem Mechanismus der Desemantisation (Heine / Kuteva 2002: 3) unterschiedliche Periphrasen bilden können, wobei lexikalische Hilfsverben entstehen, was eine Reduktion an Zahl und Hierarchie von Konstruktionsgliedern bedeutet (Bajbi 2010: 99).

2.3.3.2.1. Kausale Konstruktionen *dati piti* ‘zu trinken geben’ bestehen aus dem Verb *geben* und dem Infinitiv, der die Funktion des Objektes übernimmt, der aber gleichzeitig die Handlung des im Dativ stehenden Partizipanten bezeichnet. Die Kausalität dieser Konstruktion kann man folgenderweise beschreiben: der erste Partizipant in der Rolle des Verursachers (Subjekt) ermöglicht die Handlung (Infinitiv als Objekt) des zweiten Partizipanten (Dativobjekt), der als Objekt der Kausation bezeichnet wird. Dabei ist zu betonen, dass die konkrete Handlung des Verursachers nicht immer im semantischen Bereich des Verbs *dati* sondern in zusammengesetzter Bedeutung der Konstruktion liegt (*dati*

piti : *dati ući*: ‘zu trinken geben’ oder ‘reinkommen lassen’). In solchen Fällen dient dieses Verb in erster Linie um die Kausalkette zu bilden.

Der Infinitiv in dieser Konstruktion wird im Serbischen, im Gegensatz zum Kroatischen, in der Regel mit dem Objektsatz ersetzt: *Dao mi je da pijem / jedem / radim* ‘Er gab mir zu trinken / essen / arbeiten’.

2.3.3.2.2. Aktive und passive Verbalperiphrasen sind zweistellig und bestehen aus einem Funktionsverb und dem Nomen Deverbativum, das syntaktisch als sein Objekt zu betrachten ist (V + O: *dati / dobiti informaciju* ‘Information geben / bekommen’). Die Verben *dobiti* oder *primiti* ‘bekommen’ bezeichnen, dass das Subjekt nicht als der Täter (der Agens) sondern als das Objekt zu verstehen ist. Substantive, die die Funktionsverben ergänzen, sind von der Klasse Nomen Deverbativum und bezeichnen, bzw. konkretisieren, die dem Täter zugewiesene Handlung (z. B. *informacija* ‘die Information’, *poljubac* ‘der Kuss’, *šamar* ‘die Ohrfeige’, *udarac* ‘der Schlag’, *vest* ‘die Nachricht’ usw.). Periphrasen mit dem Verb *dati* ‘geben’ unterstreichen andererseits die aktive, bzw. agentive Rolle des Subjektes: *dati informaciju* ‘die Information geben’. Diese analytischen Strukturen, sowohl aktive als auch passive, stehen in der Regel mit passenden Vollverben in möglicher Abwechslung: *dati / dobiti informaciju* : *informisati* ‘Information geben / bekommen : informieren’. Jedoch ist die Konstruktion des lexikalischen Passivs sehr schwach grammatikalisiert (Алановић 2009: 131), was man an ihrer Offenheit für andere lexikalischen Einheiten sieht: *dobiti temperaturu / poklon / ideju* ‘Fieber / Geschenk / Idee bekommen’. Dies bezeugt, dass die grammatische Interpretation dieser Verbalperiphrasen von ihren Inhalt, bzw. der Bedeutung ihrer Inhaltselementen abhängt, und nicht von dem grammatischen Modell in dem sie vorkommen.

3. Schlusswort

In dieser Arbeit haben wir versucht, die morphologischen Eigenschaften der Entlehnungen festzustellen. Dabei haben wir bemerken können, dass sich Substantive und Verben, im Gegensatz zu den Adjektiven, als gut angepasst zeigen,. Dies ist jedoch verständlich, da die Substantive und Verben die wichtigsten Funktionen im Satz ausüben –

die Substantive die Funktion des Subjektes und des Objektes, und die Verben die Funktion des Prädikates. Die Adjektive spielen die Rolle der untergeordneten Elemente im Syntagma, wobei ihre Undeklinierbarkeit keinen Einfluss auf die Satzstruktur hat.

Die deutschen Entlehnungen haben nicht die serbische Sprache verändert, sie haben aber dazu geführt, dass sich die Zahl der analytischen Strukturen erheblich vergrößert hat. Dabei denken wir erstens an die binominalen Konstruktionen, z. B. NP = Nom1_{det} + Nom2 (*džez pevač* ‘der Jazzsänger’) und an die Syntagmen mit einem undeklinierbaren Adjektiv, NP = Adj + Nom (*grao odelo* ‘grauer Anzug’). Die deutsche Sprache hat es geschafft, dass sich sogar der Inhalt der Präpositionalstrukturen verändert hat, z. B. *zu* + Inf (*kafa za poneti* ‘Kaffe zum Mitnehmen’), was fürs Serbische bisher nicht typisch war. Die gleiche Konstruktion finden wir auch in Verbalphrasen, z. B. *To je za ne izdržati* ‘Das ist nicht zum Aushalten’. Was die Verbalphrasen betrifft finden wir die größten Veränderungen bei den Verbalperiphrasen, die aus einem demantisierten Verb und einem Nomen Deverbativum oder dem Infinitiv bestehen (*dati / dobiti šamar* ‘eine Ohrfeige geben / bekommen’; *dati piti* ‘zu trinken geben’).

Obwohl die erwähnten Konstruktionen einen verschiedenen Grad der Grammatikalisierung zeigen (stark: *pop pevač*; schwach: *dobiti informaciju*), ist die Veränderung der grammatischen Struktur des Serbischen ein weitgehender Prozess, das auch heute den Einfluss von Fremdsprachen zu spüren bekommt, indem wir statt der deutschen jetzt die englische Sprache für die „Eindringlingssprache“ halten.

Literaturverzeichnis

- Алановић, Миливој. 1999-2001. Германизми у Речнику српскохрватског књижевног језика. *Прилози проучавању језика* 30–32: 297–309.
- Алановић, Миливој. 2005. Антепозиција детерминатора именичког типа. *Прилози проучавању језика* 36: 147–155.

- Алановић, Миливој. 2009. Лексичко-синтаксичка средства пасивизације. *Научни састанак слависта у Вукове дане* 38/1: 123–133.
- Берић-Ђукић, Весна. 1980. *Основи историјске граматике немачког језика*. Нови Сад: ИСЈК.
- Вујовић, Душанка и Миливој Алановић. 2011. Типична морфосинтаксичка обележја у говору Новог Сада. У: *Говор Новог Сада. Свеска 2: морфосинтаксичке, лексичке и прагматичке особине* (Ур. Вера Васић и Гордана Штрбац). *Лингвистичке свеске* 9: 39–55.
- Павловић, Миливој. 1960. Трагови рудара Саса у српскохрватском језику. *Годишњак Филозофског факултета у Новом Саду*. V: 99–127.
- Станојчић, Живојин, Љубомир Поповић и Стеван Мицић. 1989. *Савремени српскохрватски језик и култура изражавања*. Београд – Нови Сад: Завод за уџбенике и наставна средства – Завод за издавање уџбеника.

*

- Bajbi, Džoun. 2010. Teorija zasnovana na upotrebi i gramatikalizacija. U: *Diskurs i diskursi. Zbornik u čast Svenki Savić* (ur. Vera Vasić): 93–105. Novi Sad: Filozofski fakultet.
- Filipović, Rudolf. 1986. *Teorija jezika u kontaktu*. Zagreb: JAZU – Školska knjiga.
- Golubović, Biljana. 2007. Germanismen im Serbischen und Kroatischen. *Slavistische Beiträge*. 459. München: Otto Sagner.
- Heine, Bernd and Tania Kuteva. 2002. *World Lexicon of Grammaticalization*. Cambridge: CUP.
- Heine, Bernd and Tania Kuteva. 2005. *Language contact and grammatical Change*. Cambridge: CUP.
- Heinrich, Albert und Erhard Treude. 1974. Einige Entlehnungen aus dem Deutschen im Labrador-Eskimo. *Polarforschung* 44/1: 67–70.
- Kordić, Snježana. 1991. Germanizmi u osječkom govoru danas. In *Prožimanje kultura i jezika*, Marin Andrijašević & Yvonne Vrhovac (eds.), 89–97. Zagreb.

- Kovács, Éva. 2009. Anglizismen im Deutschen: eine Gefahr oder eine Natürliche Erscheinung. *Germanistische Studien*. VII: 181–190.
- König, Ekkehard. 2004. Das Deutsche: Von der Weltsprache zu einer europäischen Sprache unter vielen. *Germanistische Mitteilungen* 59: 5–18.
- Mrazović, Pavica. 1996. Germanizmi u govornom jeziku Vojvodana. U: *O leksičkim pozajmljenicama*, 209–230. Subotica – Beograd.
- Pirozhkov, A. V. 2005. Statistische Untersuchungen zum Bekanntheitsgrad russischer (u.a. slawischer) Entlehnungen in der deutschen Sprache der Gegenwart und Ihrer Abhängigkeit vom Alter und vom Wohnort. *Вестник ТГПУ*. Выпуск 4 (48). Серия: *Гуманитарные науки (филология)*: 73–79.
- Schneeweiss, Edmund. 1960. *Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen in kulturgeschichtlicher Sicht*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Stojić, Aneta. 2006. Der Status deutscher Lehnwörter im Kroatischen. *Zagreber germanistische Beiträge* 9: 37–49.
- Stojić, Aneta. 2008. Nemačke posudenice i hrvatski ekvivalenti. *Raspr. Inst. hrvat. jez. jezikosl* 34: 357–369.
- Striedter-Temps, Hildegard. 1958. *Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen*. Berlin.
- Štebih, Barbara. 2006. Transmorfemizacija imeničkih germanizama u kajkavskome književnom jeziku. *Raspr. Inst. hrvat. jez. jezikosl* 32: 295–310.
- Thomason, Sarah G. 2001. *Language Contact*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Turk, Marija. 2005. Germanizmi u sjevernočakavskom arealu. *Fluminensia* 17/2: 1–13.
- Velički, Vladimira, Damir Velički i Jelena Vignjević. 2009. Razumijevanje germanizama u govoru djece rane dobi na širem zagrebačkom području. *Odgojne znanosti* 11/2: 99–110.